

AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE RUNDGANG 2014 – 23. BIS 26. JÄNNER

Permanent produzieren im Electric Ladyland

Warum Bildhauer sein, wenn man alles sein kann? Sich nicht über Strukturen den Kopf zerbrechen, sondern „einfach tun“: So lehrt Florian Reither, der nun an der Akademie die Klasse „Erweiterter malerischer Raum“ leitet.

Anne Katrin Feßler

Kurzzeitig bestand sogar der Plan für den STANDARD nackt zu posieren. Doch dann, nach kurzen prüfenden Blicken in die Halle des Atelierhauses (ehemaliges Semperdepot), raschem Umarrangieren von Kunstwerken und blitzschnellem Wechsel von Posen, fielen die Hüllen doch nicht. Für ihr Klassenfoto haben sich die Studierenden des Studiengangs „Kunst mit erweiterter malerischer Raum-Aktion/Skulptur/Installation im öffentlichen Raum“ allerdings doch, und erstaunlich professionell, in die Aktpose geschmissen – samt Lehrkörper.

Sich-nackig-Machen als alltägliche Lehrpraxis? „Ich hab mich gefragt, welche schweren Fehler kann man machen, wenn man als Gastprofessor frisch an die Akademie kommt“, antwortet Florian Reither, der im vergangenen Oktober den Lehrauftrag an der Akademie übernahm.

Sich den Regeln zu widersetzen und gerade das Falsche zu machen, das passt zu Reithers eigener künstlerischer Praxis, ist er doch sonst im subversiv-rebellischen Kollektiv von Gelatin umtriebiger. Und so entstand das Klassenbild, fotografiert von Rita Nowak, das ein Albumcover von Jimi Hendrix – *Electric Ladyland* (1968) – nachstellt. Ein legendäres Album, das programmatisch ist: Schließlich nennt sich Reithers Klasse nun nurmehr *Karenzvertretung Electric Ladyland*. *Electric Ladyland* hieß auch das Aufnahme-



In der Klasse von Florian Reither wird gemeinsam „gejammt“. Über Fehler zu stolpern ist hier als Station des Lernens erwünscht. Foto: Lisa Rastl

studio von Hendrix, erklärt Reither. In Betrieb ging es allerdings nie, weil Hendrix vorher starb. Die Idee war die eines offenen Studios, einer Musikerplattform, wo gejammt und aufgenommen werden sollte.

Der Trick mit dem Apfel

Was ihn am Unterrichten gereizt hätte? „Irgendwann merkt man, dass es bei Abendessen nur noch drei Themen gibt: Immobilien, gesunde Ernährung, Wellness. Und irgendwann hat man die Schnauze voll davon. Ich hab mir gesagt, ich brauche Anschluss an eine andere Altersklasse, die ganz andere Probleme hat.“

Beim ersten Treffen habe er seinen Studenten einen Apfel mitgebracht: „ein total primitiver Trick für Interaktion: Ich bringe was, das nächste Mal bringen die Studierenden was“, schmunzelt Reither. „Ein Prinzip von Geben und Nehmen.“

Reden könne man viel; in seinem Unterricht, den er im Hof der Bildhauerateliers abhält, gehe es aber eher ums „learning by doing“. „Permanent etwas tun und Situationen produzieren, und nach diesen entwickelt sich was.“ Er habe keine Ahnung von den Strukturen der Akademie, und sie würden ihn auch nicht sonderlich interessieren. Worum es gehe, sei „einfach

tun“. Wichtig sei auch, sich nicht einzuschränken: „Warum sollte man Maler sein, wenn man alles sein kann?“

Aburteilen gehöre nicht zu seinen Prinzipien; beim Über-die-eigenen-Fehler-Stolpern würden sie „eh auf was draufkommen“. Was er vermittelt, ist zum Beispiel, dass man Ausstellungsräume nicht als Aneinanderreihung von Parzellen betrachtet, und wie man performative Arbeiten, etwa den menschlichen Raupenantrieb (Nikolaus Eckhard), platziert.

So frei wie Reither unterrichtet, so divers die Arbeiten der Studierenden: Spiele mit Materialien (Lisa Mayer), Reinszenierungen

von Erinnerungen (Pille Riin Jaik) und Modelle menschlicher Interaktion (Johanna Meßner, Elisa Bergmann u. a.). Ein Display (Natascha Muhic u. a.) erinnert an ein temporär genutztes Haus, eine Reminiszenz an die gemeinsame Kunst- und Feierpraxis. „Von Florian habe ich gelernt“, so Muhic, „dass man, wenn man etwas macht, sich einen spielerischen Moment bewahrt, bloß nicht versucht zu kreativ zu sein und alles nicht so ernst zu nehmen.“

Rundgang 2014, Tage der offenen Tür an der Akademie, 23.–26. 1. Tipp: Konzerte Circuit-Cooking-Orchester (Klasse Florian Reither), heute 17.00, Freitag, 19.00

„Einfach nur eine Kulisse zu bauen, finde ich öde“

Andrea Heinz sprach mit Anna Viebrock, Akademie-Professorin für Bühnenbild, über den autonomen Wert des Bühnenbilds.

Bekannt ist die in Köln geborene Anna Viebrock vor allem für die patinierten Welten, die sie für den Schweizer Theaterregisseur Christoph Marthaler auf die Bühne bringt. An der Wiener Akademie der bildenden Künste übernahm sie 2013 die Professur für „Szenografie“.

STANDARD: Was wird sich in Ihrer Professur für Bühnenbild ändern?

Anna Viebrock: Ich will nicht aus Prinzip etwas verändern. Der alte Studienplan aber ist für mich sehr unübersichtlich, die Betitelung der Lehrveranstaltungen finde ich teils verwirrend. Ich will einen einfacheren Lehrplan aufstellen.

STANDARD: Wird es auch inhaltlich einen neuen Zugang geben?

Viebrock: In den fünf Jahren, für die ich engagiert bin, soll jedes Semester unter einem Thema stehen. Das erste hieß „As Found“. Das hat mit meiner Technik zu tun, damit, wie ich rangehe an den

Beruf. Das Theater hat keine Chance, wenn man sich nicht die Welt anschaut und sieht, was los ist. Von den Studierenden leben alle in der Mitte der Stadt, die Ränder kennen sie kaum. Dabei sind gerade die interessant. Ich habe sie animiert, spazieren zu gehen.

STANDARD: Welche Aufgabe hatten die Studierenden auf ihren Spaziergängen?

Viebrock: Das wird nun auf dem Rundgang ausgestellt: Sie sollten einen Ort oder ein Objekt finden, und das ausmessen und zeichnen. Wir bauen Dinge, deshalb sollen sie Techniken und Maße kennenlernen. Mir ist extrem wichtig, dass man technisch zu zeichnen lernt, Modell baut. Darüber hinaus findet man anhand des Objektes heraus, was diese Person eigentlich interessiert. So lerne ich die Leute kennen, und sie lernen sich selbst besser kennen.

STANDARD: Sie bauen, ohne ein Theaterstück im Kopf zu haben?

Viebrock: Wir als Theaterleute haben natürlich immer als Hintergedanken: Wie könnte man das theatraalisieren? Könnte das ein Bühnenbild sein? Wie kann man es beleuchten? Was könnte man darin inszenieren? Aber ich wollte nicht gleich ein Theaterstück machen. Mein Traum ist, dass unser Beruf

autonom sein kann. Wenn man eine Welt erfinden kann und einem da keiner reinredet, ist das einfach sehr schön. Ich will den Studenten vermitteln, dass man nicht nur der Erfüllungsgehilfe des Regisseurs ist.

STANDARD: Die Bühnenbildner nicht als Dienstleister, sondern als Künstlerindividuen?

Viebrock: Sonst bräuchte man das ja nicht an der Akademie für bildende Künste zu lehren. Ob man mich jetzt Künstlerin nennt oder nicht, ist mir egal. Es ist ein sehr umfassender Beruf, in dem Hand-



Anna Viebrock und „Die Entdeckung des Gewöhnlichen.“ F.: Rastl

werk steckt, aber auch dramaturgisches Wissen. Ich würde unbedingt sagen, dass das Bühnenbild einen autonomen Wert hat. Es heißt ja oft, dass ein Bühnenbild selber schon eine Geschichte erzählt. Einfach nur eine Kulisse zu bauen, die nach Kulisse aussieht, finde ich öde.

STANDARD: Viele werden bei ihrer späteren Arbeit nur ein knappes Budget zur Verfügung haben.

Viebrock: Ich kämpfe natürlich dafür, dass man große Parallelwelten auf Bühnen bauen darf. Aber selbst große Bühnenbilder müssen nicht teuer sein. Es kommt auf die Materialien an. Ich muss auch reduzieren, wenn etwas technisch nicht geht oder der Aufbau zu lange dauert. Natürlich muss man dann reagieren können. Aber solange man studiert, sollte man seiner Fantasie freien Lauf lassen und alles erfinden dürfen.

STANDARD: Wie wird es nächstes Semester weitergehen?

Viebrock: Das Thema verrate ich noch nicht. Ich möchte gerne, dass es eine richtige Überraschung wird. Mein Wunsch wäre, dass man sich schon im Vorfeld mit Spannung darauf freut.

ANNA VIEBROCK (62) ist Bühnen- und Kostümbildnerin sowie Regisseurin.

INFO/PROGRAMM

■ **Eröffnung** am 23. 1. um 16 Uhr mit den (Vize-)Rektorinnen Eva Blimlinger, Andrea B. Hraidt und Karin Riegler im Xhibit, Schillerplatz 3

■ **Präsentationen** im Hauptgebäude (Schillerpl. 3), Atelierhaus (Leharg. 6–8) und Institutsgebäude (Karl-Schweighöfer-Gasse 3): Zum Beispiel Raum **Bitte Danke** (Florian Reither) und **As Found – Die Beschäftigung mit dem Hier und Jetzt, dem Realen und Gewöhnlichen** (Anna Viebrock) beide Atelierhaus, EG bzw. 3. Stock.

■ **Akademie-Auktion 2014** im Atelierhaus/Prospekthof am 24. 1. 19.30 Uhr (Registrierung ab 18 Uhr). Der Gewinn kommt heuer Studierenden aus Drittländern in prekärer Lage sowie dem Refugee Protest Camp Vienna zugute.

■ Auskunfts zum **Vermittlungsprogramm** täglich im Hauptgebäude/Foyer

■ **Öffnungszeiten:** 23. 1., 16–24 Uhr; 24. 1., 10–20 Uhr, 25./26. 1., 12–20 Uhr

➔ Mehr Info auf der neuen Akademie-App oder auf akbild.ac.at/rundgang2014

SPEZIAL AKADEMIE
Mit finanzieller Unterstützung
der Akademie der bildenden
Künste Wien